

EINFÜHRUNG

Entstehung

Nach der Veröffentlichung des ersten Bandes der durch die Visionen der Dülmener Nonne Anna Katharina Emmerick (1774-1824) angeregten Trilogie über das Leben Jesu unter dem Titel Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi (vgl. FBA 26) und seinem Umzug nach München 1833 plante Brentano, wie er am 25. Oktober 1833 an Luise Hensel schrieb, als nächsten Teil das Leben Mariä, Christi Geburt, Flucht nach Egypten auszuarbeiten. (FBA 36, S. 260)¹ Dabei war der Autor laut seinem Brief an Johann Nepomuk Passy vom 28. Dezember 1834 zunächst unschlüssig, ob erst der Advent bis zur Flucht von Egypten allein, oder das ganze Leben Mariae von Joachim und Anna an bis ins Lehramt Christi erscheinen solle (ebd., S. 337). Außer an der Marienbiographie arbeitete er offenbar auch bereits am die Trilogie abschließenden Teil, den „Lehrjahre(n) Jesu“ (vgl. FBA 24,1-4). So ließ Brentano 1838 von einem neuen Freund, dem Maler Eduard (Edward) Jakob Steinle (1810-1886), Holzschnitte angeblich für die „Lehrjahre“ anfertigen, die tatsächlich dann aber im Leben Mariä (vgl. FBA 23,1) verwendet wurden (vgl. den Briefwechsel Brentano/Steinle, vor allem Brentanos Briefe vom 3. Januar 1838, FBA 37,1, S. 146-148, hier: S. 148, und 10. Mai, ebd., S. 161-163, hier: S. 161f.). Die mit Brentano befreundete Professorenwitwe Anna Barbara Sendtner (1792-1840) erstellte bis zu ihrem plötzlichen Tod am 5. oder 6. Oktober 1840 die Druckvorlagen für beide Werke nach seinen Aufzeichnungen.

Obwohl Brentano bereits in Briefen vom 12. Juni und 16. Juli 1837 den Druck des Leben(s) Mariä und der „Lehrjahre“ ankündigte (vgl. an Johann Nepo-

¹ Vgl. zu Brentanos Emmerick-Schriften und ihrer Überlieferung insgesamt FBA 27,2, besonders S. 72-75, und FBA 28,2, besonders S. 15-25 und S. 68-71.

muk Passy, ebd., S. 77, an Marie Babette Endres, ebd., S. 110), erkundigten sich noch bis Anfang 1840 Korrespondenzpartner wie etwa sein Bruder Christian nach dem Stand der Dinge:

Recht begierig bin ich auf dein Leben der heiligen Jungfrau – aber verwundert u ungeduldig daß es solange damit ansteht bis es zu haben ist. Wo fehlts denn noch? (2. Januar 1840, Hs. FDH 10056; vgl. auch Steinles Brief vom 27. März 1840: Tausend Dank für ..., Hs. GSA Weimar)

Brentanos Brief an Apollonia Diepenbrock vom 17. März 1840 legt nahe, daß finanzielle Probleme zu der Verzögerung beitrugen (vgl. FBA 37,2, S. 24f.). Später im selben Jahr begann dann aber doch die Drucklegung (vgl. die Bemerkung über einen Correeturbogen des Lebens Mariä im Brief an Emilie Linder vom 9. und 10. August 1840, ebd., S. 58, sowie die Erwähnung von Vorarbeiten für den Druck im Juli 1840 in Fußnoten Brentanos zum Leben Mariä, FBA 23,1, S. 13 und S. 27)². Ende Oktober waren, wie aus einem Brief an Christian Brentano hervorgeht, bereits drei Bogen gedruckt (vgl. FBA 37,2, S. 86), im Februar 1841 nach einem vermutlich zwischen dem 18. und 25. des Monats an Steinle gerichteten Brief neun (vgl. ebd., S. 125) und im April 1841 laut einem Brief an August van der Meulen zwölf (10. oder 16. April 1841, vgl. ebd., S. 137)³. Noch Ende Oktober 1841 meldete Brentanos Frankfurter Freund Johann Friedrich Böhmer dem Schaffhauser Buchhändler Friedrich Hurter, in München werde am ‚Marienleben‘ gedruckt⁴; aber mehr als insgesamt vierzehn Bogen wurden, wie Daniel Bonifaz Haneberg in

² Die Angabe „1841“ in Hanebergs „Vorrede“ (vgl. Leben Mariae, S. VI) scheint ein Irrtum zu sein.

³ Vgl. auch Emilie Brentanos Bericht in der biographischen Einleitung zu den Briefbänden der „Gesammelte(n) Schriften“, Clemens habe ihr und ihrem Mann Christian bei seinem Besuch in Aschaffenburg im September 1841 unter anderem „aus den ersten Druckbogen des Lebens Mariä“ vorgelesen (GS VIII, S. 91).

⁴ Vgl. Joh. Friedrich Böhmer's Leben, Briefe und kleinere Schriften, hg. v. Johannes Janssen, Freiburg i. Br. 1868, Bd. 2, S. 328.

seiner „Vorrede“ zum postumen Erstdruck von 1852 angab,⁵ nicht fertiggestellt, bevor Brentano am 28. Juli 1842 starb.

Daß der Druck langsam voranging, wie Brentano im Februar 1841 an Steinle schrieb, und schließlich ganz stockte, hatte nicht zuletzt mit inhaltlichen Problemen zu tun, die der Autor im selben Brief andeutete:

(...) Das Leben Mariä, (...) es enthält so viele auserordentliche, geheimnisvolle, nur mit höchster Delikatesse auszusprechende und doch zu verschweigende Dinge, daß nur mit Mühe und Ueberlegung langsam fortgeschritten werden kann. Professor Haneberg ein junger, höchst frommer, geistreicher Priester und großer Orientalist, einer der liebenswürdigsten Priester, die ich je begegnet, mit dem ich wohne, hilft mir redlich bei der Redaction (...). (FBA 37,2, S. 125; vgl. Brentanos Brief an August van der Meulen vom 10. oder 16. April 1841: [...] es ist gar schwierig, man muß so Vieles verblümen und umschreiben [ebd., S. 137]).

Der Münchner Orientalist und Theologe Haneberg (1816-1876) hatte schon zu Beginn der Drucklegung des Leben(s) Mariä daran mitgewirkt, indem er etwa im August 1840 einen Bogen korrigierte und anschließend mit Brentano besprach, wie aus einem Brief von diesem an Emilie Linder vom 9. und 10. August hervorgeht (vgl. ebd., S. 58; auch die Würdigung von Beiträgen des Sprachkundigen Theologen bereits im Mai und Juli 1840 in Brentanos Fußnoten zum Leben Mariä, FBA 23,1, S. 13, 24 und 27). Die Zusammenarbeit intensivierte sich, nachdem Haneberg im Herbst 1840 auf Brentanos dringende Bitte – in einem Brief an ihn vom 23. September – mit diesem zusammengezogen war (vgl. FBA 37,2, S. 77f., sowie Haneberg an Emilie Brentano, 1. Oktober 1840, Hs. FDH 11474; siehe unten zur „Überlieferung und Textkonstitution“).

⁵ Vgl. *Leben Mariae*, S. VI.

Der postume Erstdruck von 1852

Brentanos Testament hatte Haneberg mit der Herausgabe der noch nicht veröffentlichten Emmerick-Schriften beauftragt. Dennoch schloß der Theologe im Oktober 1843 auf Wunsch von Brentanos Bruder Christian (1784-1851), der in Aschaffenburg lebte, mit diesem eine Vereinbarung, wonach Christian Brentano die Bücher publizieren und die Manuskripte erst anschließend an Haneberg zur Deponierung in einem katholischen Archiv übergeben sollte.⁶ Christian Brentano kollationierte mit großer Mühe die Abschriften Anna Barbara Sendtners mit den auf zahllosen ungeordneten Zetteln notierten Vorlagen seines Bruders, wovon Briefe aus dem Frühjahr 1844 wie auch Korrekturen und Notizen von seiner Hand in den Aufzeichnungen Brentanos zeugen (vgl. Christian Brentanos Schreiben an Haneberg, 14. März 1844, Hs. FDH 11251, Apollonia Diepenbrock, 27. März 1844, Hs. FDH 16253,1, sowie Böhmer, 10. April 1844, Hs. FDH 7872). Die Zweifel des streng romtreuen Katholiken an der „Moralität“ einer möglichen Veröffentlichung⁷ und speziell die Scheu vor Konflikten mit der Kirche veranlaßten ihn schließlich, allein das Leben Mariä zu publizieren, mit dessen Druck sein Bruder schon begonnen hatte.

Im April 1849 reiste Christian Brentanos Frau Emilie (1810-1882) nach München, wo sie mit Hilfe von Clemens Brentanos Freunden Haneberg, Joseph Schlotthauer und Franz Streber den bereits gedruckten Teil des Leben Mariä bei dem Drucker (wahrscheinlich Johann Anton) „Gießler (...), der gerade banquerott gemacht“, ermitteln und am 27. April in Empfang nehmen konnte (vgl. die Briefe Emilie Brentanos an ihren Mann vom 23. und 27. April 1849, Hs. FDH 11057; das Zitat ebd. 23. April).

Nach Beginn der Drucklegung des Bandes verstarb Christian Brentano plötzlich am 27. Oktober 1851. Seine Witwe Emilie übernahm nun die Fertigstellung – und zwar allein, da Haneberg in einem Brief vom 16. Januar 1852 freundlich, aber entschieden jede Beteiligung ablehnte: „Ich kann dazu nichts

⁶ Vgl. Frühwald, Spätwerk, S. 190.

⁷ So schon in dem erwähnten Brief an Haneberg vom 14. März 1844.

beitragen.“ (Hs. FDH 11473) Selbst zu einer von Emilie Brentano erbetenen Vorrede konnte er sich nur zögerlich und dann anonym entschließen, „weil ich der Sache fremd geworden bin.“ (Ebd.)

Emilie Brentano schickte ihm dennoch am 18. Februar 1852, gemäß der Abmachung Hanebergs mit ihrem verstorbenen Mann – neben den Manuskripten zu den „Lehrjahren Jesu“ – zum Leben Mariä die Sendtner-Abschrift „des bereits Gedruckten“, das damals offenbar bis zu S. 310 reichte (vgl. FBA 23,1, S. 334),⁸ sowie die Vorlagen Brentanos „bis auf die zwei letzten Bogen, die noch nicht abgeschrieben sind“, d. h. den in der Sendtner-Abschrift fehlenden Schluß,⁹ und bat um „Bemerkungen“ zu den noch nicht gedruckten Kapiteln. Außerdem fügte sie „ein Päckchen Noten z. L. M. v. Ihrer Hand, welche Christian am Ende anfügen wollte, (...) mit dem höflichen Ersuchen sie mit Nummern, wie sie folgen sollen, zu bezeichnen“ bei (Hs. FDH, Gars G 375).

Nach einer eher zurückhaltenden Antwort vom 11. März 1852 (vgl. Hs. FDH 11473) artikulierte Haneberg in einem Schreiben vom 27. April 1852, mit dem er Emilie Brentanos Bitte um Rücksendung der noch nicht abgedruckten Manuskripte nachkam, seine grundsätzlichen Vorbehalte gegen das Projekt; seine Bedenken gegen das Leben Mariä, das mehr „Poesie“ als „Wirklichkeit“ enthalte, seien während des vergangenen Jahrzehnts gewachsen:

Wäre der Druck nicht schon begonnen u. soviel Geld darauf verwandt, ich gestehe, daß ich der ganzen Sache Einhalt thun würde oder vielmehr Sie bitten würde Einhalt zu thun, bis ich über das Ganze u. Einzelne mir ein gründliches Urtheil erlauben dürfte.

⁸ Vgl. Emilie Brentanos für Haneberg bestimmte und auf den 18. Februar 1852 datierte Notiz am Ende der letzten Seite von Hh² (FDH, Gars G 24): „Bis hieher ist dies M. S. bereits in die Druckerei gegeben“ sowie die wohl ebenfalls von ihrer Hand stammende Markierung an der entsprechenden Stelle (S. 53) von hH (vgl. Lesarten Text| hH, LA zu 335,1).

⁹ Vgl. Emilie Brentanos weitere Notiz für Haneberg auf H¹⁸ (FDH, Sant’Alfonso 61, Bl. 11, S. 2): „Es fehlen hier 2 Bogen Original bis zum Schluß, weil sie noch nicht abgeschrieben sind. E. Br.“, die mit dem Bleistiftvermerk „Folge Brullion folio 11“ am Ende der Sendtner-Abschrift (hH) korrespondiert.

(...) Sie begreifen wohl, daß ich bei dieser Bedenklichkeit hinsichtlich einer Vorrede in größerer Verlegenheit bin, als anfangs u. daß ich auf keinen Fall mit meinem Namen eintreten kann. (Hs. FDH 11473)

Er schlug im selben Brief lediglich eine Ergänzung der Fußnote über die Legende von der Liebfrauenmilch vor; die Emilie Brentano im Druck einfügte (siehe Lesarten des Erstdrucks von 1852 zu 362,32). In einem späteren undatierten Brief („Die Vorrede ist ...“) schickte Haneberg schließlich die erbetene „Vorrede“, lehnte aber die Einbeziehung seiner durch Emilie am 18. Februar übersandten alten Fußnoten in die Ausgabe ab (vgl. Hs. FDH 11473); siehe auch seine „Vorrede“.

Am 12. Oktober 1852 antwortete Haneberg aus Tirol auf eine nicht überlieferte Anfrage Emilie Brentanos nach einigen weiteren „Noten“. Er deutete zwar die Möglichkeit an, diese Anmerkungen später aus München zu schicken, hielt es aber für „passender“, wenn im Druck mitgeteilt werde, „daß im Zusammenhange mit der in der Vorrede dargelegten Verzögerung des Druckes sich diese Noten verloren haben, um die aber kein Schade sei“ (Hs. FDH 11473). Demgemäß fügte Emilie Brentano der Druckfassung der „Vorrede“ noch den Schlußsatz hinzu: „Vier Anmerkungen, auf welche im Texte hingewiesen ist, haben sich nicht vorgefunden“.¹⁰

Von Interesse für die Textgenese des Erstdrucks sind noch Äußerungen Hanebergs in seinem nicht datierten Schreiben („Die Vorrede ist ...“) über die „Beilage zur Geburt Mariä“ (Hs. FDH 11473), womit offenbar das durch Emilie Brentano mit der Überschrift Beilage zu Mariä Geburt versehene Paralipomenon (H¹ [FDH, Gars G 38]) von der Hand Anna Barbara Sendtners gemeint ist (vgl. Brentanos eigenhändige Vorlage dazu in H⁵ [FDH, Sant’Alfonso 57]).

¹⁰ Siehe die Lesarten des Erstdrucks von 1852 zu 201,7-35; 206,5; 490,26-491,35 und 492,19-33. Bei drei dieser Anmerkungen handelte es sich um Neufassungen Hanebergs von Fußnoten aus dem problematischen Abschnitt Persönliches der Erzählenden des Kapitels Mariä Heimsuchung (196,6-202,2; 487,1ff.); siehe unten zu ‚Überlieferung und Textkonstitution‘. Zu der vermißten Anmerkung über den Jünger Parmenas (206,5) vgl. auch das Paralipomenon H²³ (FDH, Gars G 33), das von Emilie Brentano als „Anmerkung N^o 3 (I)“ bezeichnet ist.

In dem Schreiben stimmte der Theologe Emilie Brentanos Plan aus dem nicht überlieferten Bezugsbrief zu, „einige etwas unzart klingende Stellen“ daraus im Druck wegzulassen (Hs. FDH 11473), was sich wohl auf die recht kritische Vision der Vorsteher der Kirche auf Erden bezieht (vgl. S. 139). Im Brief vom 12. Oktober 1852 akzeptierte er dann den von Emilie Brentano übermittelten Vorschlag des Aschaffener Philologen Josef Merkel (1788–1866), ihres Mitarbeiters bei der Herausgabe der nachgelassenen Schriften ihres Schwagers, das Kapitel ganz auszuschneiden (vgl. Hs. FDH 11473). Nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob mit dieser Passage des Leben(s) Mariä auch schon Emilie Brentanos Bemerkung im Brief an ihren Mann aus München vom 23. April 1849 zusammenhängt: Haneberg billige, „daß die bewußte Stelle wegbleibe“ (Hs. FDH 11057).

Diese Zeugnisse wie auch der Umstand, daß Emilie Brentano h¹ (FDH, Gars G 38) bereits nach dem gleichen Muster wie die späteren Abschnitte von hH (siehe unten zur ‚Überlieferung und Textkonstitution‘) durchkorrigiert hatte, sprechen dafür, daß sie das Kapitel als Teil von Clemens Brentanos Druckmanuskript ansah. Es ist jedoch fraglich, ob dieser tatsächlich schon endgültig über die Aufnahme dieses Abschnitts in das Leben Mariä entschieden hatte und wo er dort hätte eingeordnet werden sollen. An der naheliegenden Stelle, im Kontext des Kapitels Mariä Geburt (97,21–112,24), das zu dem zu Brentanos Lebzeiten bereits gedruckten Werkteil gehörte, hatte der Autor ihn jedenfalls, im Unterschied zu der eigenhändigen Vorlage (Vorfassung; H¹ [FDH, Sant’Alfonso 57]), offenbar nicht geboten; vielmehr wird dort in einer Fußnote nur die spätere Mitteilung des Berichts an seinem Orte in Aussicht gestellt (109,31).

In einem Brief vom 11. Dezember 1852 dankte Haneberg Emilie Brentano für ein Exemplar des Werks (vgl. Hs. FDH 11472), das mittlerweile bei der Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta’schen Buchhandlung in München erschienen war. Die dritte Auflage von 1862 (die zweite war 1854 herausgekommen) enthielt einige größere Korrekturen und Ergänzungen in den wissenschaftlichen Fußnoten, die möglicherweise doch noch von Haneberg vorgenommen wurden (siehe Lesarten des Erstdrucks von 1852, D³).

Überlieferung und Textkonstitution

Das Leben Mariä ist überliefert in Form einer Druckvorlage, die Clemens Brentano von Anna Barbara Sendtner erstellen ließ (hH). Das wohl durch Emilie Brentano in zwei Folianten gebundene Manuskript enthält Korrekturen von Clemens Brentanos und Hanebergs Hand sowie postume Eingriffe vor allem von Emilie, daneben auch von Christian Brentano, letztere im Kontext des Abschnitts Persönliches der Erzählenden des Kapitels Mariä Heim-suchung (siehe unten).

Überliefert ist weiterhin der größte Teil von Clemens Brentanos eigenhändigen Vorlagen zu hH („Vorfassung“, H^1 - H^{18} und Hh^2 , die Bearbeitungen seiner ursprünglichen Aufzeichnungen aus Dülmen darstellen, sowie weitere Paralipomena von seiner und Anna Barbara Sendtners Hand in den früher in Gars sowie in Sant’Alfonso in Rom verwahrten Handschriftensammlungen zu Anna Katharina Emmerich, die sich jetzt im Besitz des FDH befinden (H^{19} - H^{40} sowie Hh^1 und h^1 - h^3 ; vgl. den Abschnitt „Paralipomena“). Auch auf diesen Blättern gibt es postume Korrekturen von Christian und Emilie Brentano, die bei der Arbeit an der Druckausgabe diese Vorfassungen mit hH kollationierten.

Zum Druck des Werks sind zwei Korrekturfahnen überliefert, davon eine (dH) zum Anfangskapitel mit Korrekturen von Clemens Brentano selbst und von unbekannter Hand, die andere (dh) aus dem postum gedruckten Werkteil mit Korrekturen von der Hand von Emilie Brentanos Mitarbeiter Josef Merkel sowie ergänzten Kolumnentiteln von Emilie Brentanos Hand. Abweichungen dieser Fahnen gegenüber dem edierten Text werden im Kontext des Apparats zum Erstdruck von 1852 mitgeteilt; vgl. den Abschnitt „Lesarten hH (Text)“ D^1 , D^3 , dH, dh‘.

Die Korrekturen in der Sendtner-Abschrift hH dokumentieren die enge Zusammenarbeit von Clemens Brentano und Haneberg, die das Leben Mariä stellenweise fast als Gemeinschaftswerk der beiden Männer erscheinen läßt. In dem Abschnitt Jahreszeit des Festes Mariä-Empfängniß etwa wechseln sie sich in einer ergänzten Passage – mitten im Satz und in der Zeile! – als Schreiber ab (siehe den Apparat zur Binnenvarianz hH, Lesarten hH

[Text] zu 95,23-96,13). Die letzte Bearbeitungsstufe stammt allerdings immer von Brentano; die Korrekturen Hanebergs sind daher zweifellos als autorisiert zu betrachten.

Der problematischste Teil des Werkes bereits für Brentano selbst war nach Ausweis von hH der Abschnitt Persönliches der Erzählenden aus dem Schlußteil des Kapitels Mariä Heimsuchung (vgl. 196,6-202,2). Hier bestanden wohl nicht zuletzt theologische Bedenken gegen mariologische Spekulationen über den mystischen Zusammenhang zwischen der Gottesmutter und der israelitischen Bundeslade, weshalb der Theologe Haneberg die Überarbeitung maßgeblich prägte. Es entstand ein in der Handschrift so genannter Neuer Entwurf, der nicht mehr mit Sicherheit zu rekonstruieren ist und anscheinend auch nicht zum Abschluß gelangte. Nicht zuletzt hierauf beziehen sich wohl die oben unter ‚Entstehung‘ zitierten Klagen Brentanos über die Schwierigkeiten bei der Vollendung des Drucks. Auch ein bei den Garser Materialien überliefertes Blatt (FDH, Gars G 14) mit Exzerpten Brentanos zum Motiv der Bundeslade aus dem zu dieser Zeit bereits gedruckten Teil des Leben(s) Mariä dürfte in diesen Zusammenhang gehören. Die im Brief an August van der Meulen vom April 1841 genannten fertigen 12 Bogen (FBA 37,2, S. 137) reichten wohl nicht zufällig bis kurz vor den Beginn dieses Abschnitts (bis S. 192 des Erstdrucks; vgl. 194,2: und [Sprüche]). Auf den auf die genannte Passage folgenden Seiten von hH werden die zuvor zahlreichen Korrekturen Brentanos und Hanebergs dann auffallend spärlich.

Auch Christian Brentano hatte bei seiner postumen Bearbeitung wohl vor allem mit diesem Kapitel Probleme; möglicherweise bezieht sich seine Anspielung auf einen „Knoten“, den auch sein Bruder nicht aufzulösen vermocht habe, im Brief an Apollonia Diepenbrock darauf (Hs. FDH 16253,1). Jedenfalls finden sich allein hier Eingriffe von Christians Hand in hH, während er diese ansonsten auf den ‚Originalen‘, d. h. den Vorlagen von Clemens Brentano vornahm. Beispielsweise hatte dieser die Nacherzählung der St. Goar-Legende offenbar mit einem leeren Blatt überklebt, aber noch nicht durch eine Neufassung ersetzt, was sein Bruder Christian dann durch eine Abschrift aus den Vorlagen nachzuholen versuchte (vgl. den Apparat zur Binnenvarianz hH, Lesarten hH [Text] zu 196,2-197,28 und zu 197,28). Obwohl sicher

auch Christian Brentano theologische Bedenken gegen dieses Kapitel hatte, kann man trotz seiner „kirchen- und romtreuen Interpretation der Papiere Clemens Brentanos“¹¹ doch nicht von einer Zensur durch den Bearbeiter sprechen. Wie die an der genannten Stelle notierte Rechtfertigung seines Vorgehens erweist, die wahrscheinlich für Haneberg gedacht war (vgl. Lesarten hH [Text] zu 198,1-18), scheute er wohl schon aus Rücksicht auf diesen, der ja nach beider Vereinbarung die Manuskripte letztlich erhalten sollte, vor eigenmächtigen Veränderungen zurück.

Der Abschnitt Persönliches der Erzählenden im Kapitel Mariä Heimsuchung stellt auch insofern eine Zäsur in hH dar, als die Bearbeitungsspuren von Emilie Brentanos Hand erst danach beginnen. Hierbei handelt es sich um keine schwerwiegenden Eingriffe; vielmehr versucht Christian Brentanos Witwe vor allem – da hier im Gegensatz zu den vorangehenden Abschnitten eine Korrekturschicht Clemens Brentanos meist fehlt – die zahlreichen und teilweise sinnentstellenden Fehler der Schreiberin Anna Barbara Sendtner durch Kollationierung mit den Vorlagen zu korrigieren. Hinzu kommen ergänzte Kapitelüberschriften, Hinweise zur Platzierung von Illustrationen, verdeutlichende Wiederholungen unleserlicher Wörter etc.

Obwohl nach den oben zitierten Briefzeugnissen mindestens zwölf Bogen, laut Hanebergs „Vorrede“ bereits vierzehn,¹² zu Lebzeiten Brentanos gedruckt waren, ist nicht zu entscheiden, ob nicht auch in diesem Teil durch Christian und Emilie Brentano noch postume Veränderungen vorgenommen wurden. Das gilt nicht zuletzt wiederum für den Abschnitt Persönliches der Erzählenden des Kapitels Mariä Heimsuchung, bei dem die Druckfassung eine auf Clemens Brentanos Vorlagen zu hH (H¹⁰ [FDH, Gars G 21] und H¹¹ [FDH,

¹¹ Frühwald, Spätwerk, S. 190.

¹² Diese würden bis S. 224 des Erstdrucks reichen; vgl. FBA 23,1, S. 227. Vgl. auch die Bleistiftnotiz von unbekannter Hand an der entsprechenden Stelle in hH mit dem Hinweis auf den Beginn des fünfzehnten Druckbogens (vgl. Apparat zur Binnenvarianz hH, Lesarten hH [Text] zu 228,1-4). In seinem Brief an Emilie Brentano vom 16. Januar 1852 hatte Haneberg hingegen geschrieben, er sei „über den Gang der Herausgabe“ des Leben(s) Mariä „nur bis auf ein Duzend Bogen“ informiert (Hs. FDH 11473).